

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Nr. 33.

Sonnabend, den 17. August

1912.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Revoigtstraße 11), sowie von den Herren Friessner Behrer in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Kottluff entgegen genommen und pro 10spaltige Zeile mit 15 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Anzeigen-Nachnahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 4 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Bereits inserierte müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telephon aufgegeben werden.

Besichtigung der neuen Schule.

Der unterzeichnete Schulvorstand bringt hierdurch zur Kenntnis der hiesigen Einwohnerschaft, daß das neue Schulhaus

Sonntag, den 18. dieses Monats von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr

zur Besichtigung der inneren Einrichtung geöffnet ist.

Reichenbrand, am 16. August 1912.

Der Schulvorstand.

Goel, Gemeindevorstand, Vorsitzender.

Der vom Schulvorstand aufgestellte 8. Nachtrag zur hiesigen Ortschulordnung, die Zusammenfassung des Schulvorstandes betreffend, ist von der königlichen Bezirksschulinspektion genehmigt worden und liegt derselbe 14 Tage lang im Gemeindeamt zur Einsichtnahme aus.

Reichenbrand, am 16. August 1912.

Der Schulvorstand.

Wegen Einräumung bleibt die Bibliothek in der neuen Schule

Sonntag, den 18. dieses Monats

geschlossen.

Reichenbrand, am 16. August 1912.

Die Bibliotheksverwaltung.

Nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Neustadt, Reichenbrand, Kottluff und Rabenstein, am 15. August 1912.

Die Gemeindevorstände.

Nach dem Versicherungsgezet für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzblatt Seite 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgeber-Vertrauensmännern zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Bestizer für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberschiedsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen die Befähigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgezetes für Angestellte. Die Wahlen der Vertrauensmänner werden in der 2. Hälfte des Oktobers ds. Js. stattfinden.

Bericht

über die Sitzung des Gemeinderates zu Neustadt vom 2. August 1912.

1. Es wird Kenntnis genommen: a) von dem Ergebnis des am 1. Juli 1912 stattgefundenen Postverwertungskurses; b) von einer Besprechung des königlichen Ministeriums des Innern in Einverlehnung mit dem Oberlandesgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen die Befähigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgezetes für Angestellte. Die Wahlen der Vertrauensmänner werden in der 2. Hälfte des Oktobers ds. Js. stattfinden.
2. Ein Gemeindevorstandesbeschluss findet Genehmigung.
3. Bezüglich der neuen Telegrafenslinie an der Rathausstraße wird man die gestellte Bedingung des Wiederrufes fallen und erkennt die vorliegende Erklärung der königlichen Amtshauptmannschaft an.
4. Beschließt man auf ein Gesuchen der königlichen Amtshauptmannschaft für das zu errichtende Bezirkskrankenhaus Handdarlehen je nach den Kassenverhältnissen zu gewähren.
5. Mit der Mittelbesprechung der Straßenbahngeleise zu dem anstehenden Preise erklärt sich der Gemeinderat einverstanden.
6. Zu einem Wohnhausneubaugesuch werden die Gemeindevorstellungen festgesetzt und erforderliche Ausnahmewilligungen bewilligt.
7. In der Klärungsangelegenheit beschließt man auf eine vorläufige Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft und auf ein Schreiben des Rates der Stadt Chemnitz, vor weiterer Beschließung zunächst mit den Nachbargemeinden in Verbindung zu treten.
8. Die Vorschläge des Sparkassenausschusses bezüglich Beleuchtung des Grundstücks und in einer Zinsrentensache erhebt der Gemeinderat seinen Beschluß.
9. Beschließt man, die Fenster des Rathauses an der Außenseite mit Messingblech versehen zu lassen.
10. Von einem empfohlenen Werkchen über die Reichsversicherungsgezetung sollen 50 Stück auf Gemeindegeldern angeschafft werden.
11. erfolgt die Festsetzung der Fluchtlinie für die Gustav-Wünschstraße, was sich eines an derselben zu errichtenden Neubaus wegen nicht macht.

„Herzenswunden.“

Novelle von Marie Harling. (Fortsetzung.)

„Es liegt“, beantwortet sich Loni, „wohl nur an der ähnen Eigenart unseres Geschlechts, das einem Sich-selbst gleicht, über den der Sturm dahin braust. Er kann die Blätter und Blüten nehmen, kann ihn entwurzeln, kann das Mark aus dem Stamme saugen, aber brechen kann er solch harten Gefellen nicht. Auch mich hat das Schicksal herausgerissen aus dem Boden, in dem ich Wurzeln gefaßt, hat mir alles genommen, aber brechen? Nein, niemals! Loni von Hartenfels ergibt sich nicht!“

Sie wirft die Zigarette, die sie zwischen den Fingern gehalten, in den neben ihr stehenden Aschenbecher, dann schließt sie die kleine Hand zur Faust.

Warum soll ich milder sein gegen meine Mitmenschen, als das Schicksal es gegen mich gewesen?“

Sie springt auf, zornig stampft ihr Fuß den Boden.

„Ja, brecht nur den Stab über Loni von Hartenfels, ihr tugendhaften Neustädter Frauen! Aber nehmt euch in euerem Schicksal ein wunderlicher Gesell“, vielleicht nimmt's euch auch einmal das Liebste, das ihr habt, und dann, dann versucht einmal, wie sich's leben läßt, wenn eueres Lebens Licht erloschen und die Zukunft voll schwarzer Schatten liegt.“

„Was hast du Gutes, Nina?“ wendet sie sich an die alte Dienerin, die nach beschleunigtem Anklopfen eingetreten ist.

„Ach, Briefe! Gib her, ist was für mich dabei?“

Kopfschüttelnd überreichte die alte Dienerin dem jungen Mädchen die beiden Briefe, die der Bote soeben gebracht.

„Ach, beide für mich? Doch wohl endlich mal etwas neues. Der wird wohl von Jolde von Stein sein, der einzigen, die sich aus der alten Zeit meiner noch erinnert.“

Sie öffnet das duftende, siederfarbene Kuvert; hastig überfliegt ihr Blick den mit zierlichen Schriftzügen bedeckten Bogen. Eine tiefe Falte gräbt sich beim Lesen zwischen ihre Augenbrauen, senkrecht von der Nasenwurzel zur Stirn hinauf.

„Also auch das hab' ich noch zu ertragen?“

Ein gellendes Lachen kommt von ihren Lippen, aber es klingt so bitter, so todesweh, das es die eintretende Mutter wie ein Stich ins Herz trifft.

„Dein einstiger Verehrer, Viktor von Karlsruhen, wird demnächst wohl wieder in deine gefährliche Nähe kommen; man sagt, er habe sich zu den Neustädter Juffaren verkehren lassen, da das Leben in der Residenz ihn zu verschlingen drohe. Armer Mensch! Er war ein so lieber Kerl! Versah' mir etwas glimpflich mit ihm und raube ihm nicht den letzten Rest seines Verstandes, denn er hat ihn jetzt dringend nötig. Wie ich nämlich von Herta von Schermbach gehört, soll er sich um die Tochter des jetzigen Besitzers von Herrenhausen bewerben, einer Edelgard Brunkert. Ein großartiger Name für die Tochter eines ehemaligen Seifensiebers, meinst du nicht auch? Der Schwiegervater in spe soll nämlich seinen immensen Reichtum seiner Seifensiederei verdanken. Was verschlägt uns! Mir kann der arme Kerl nur leid tun, der mit eines Seifensiebers Geld sein Wappenschild vergolden muß. Schreibe mal, wie es dir in dem weltfernen Rest gefällt, hast du schon eine ordentliche Anzahl Verehrer? Auf Wiedersehen! Mit Gruß und Ruh deine Jolde.“

„Mit hartem Auflachen wirft Loni den Brief auf den Tisch.“

„Siehst du Mutter, so mühte es kommen. Ueber mein zerbrochenes Lebensglück schreibt Viktor mit einer reichen Braut zum Traualtar. Was liegt daran, daß er mir Licht und Daseinsfreude geraubt! O, warum kann man nicht sterben, — besser der Tod als ein Leben ohne ihn.“

Ein krampfhaftes Schlucken erschüttert ihre Gestalt, sie sinkt in die Knie, hart schlägt ihr Kopf an die Tischkante.

„Loni!“ In maßlosem Schrecken eilt Frau von Hartenfels herbei, aber schon erhebt Loni sich wieder.

„Laß nur, Mutter, es ist schon vorbei, laß sehen, was noch in dem andern Briefe steht.“

Der Ton der Stimme klingt so seltsam monoton und ruhig, aber er täuscht das scharfe Mutterauge nicht, sie sieht die hektische Röde auf ihren Wangen, das flackernde Licht in ihren Augen und sie weiß, welch' heißer Schmerz in der jungen Brust tobt. Aber sie hat keinen Teil mehr an Lonis Seelenleben seit dem Tage, da sie gewaltsam ihr Kind von dem Jugendgeliebten getrennt. Sie senkt tief und schmerzlich.

Sie hat es doch so gut gemeint, sie hat wie ein guter Arzt mit raschem Schnitt den bössartigen Auswuchs, — denn das war das Verhältnis nach ihrer Meinung — entfernen wollen, aber sie hat nicht mit der eigenartigen Veranlagung

ihrer Kindes gerechnet, sie hat das Messer zu tief geführt, es hat das junge, warme Leben getroffen und rotes Herzblut ist aus der Wunde gesickert, langsam, unaufhörlich, bis in ihrem Kind das Innere erstorben ist.

Loni legt unterdessen auch das zweite Billett auf den Tisch.

„Eine Einladung von Maria von Armin für heute abend. Ich werde wohl hingehen, obgleich ich mir nicht viel davon verspreche. Nach dir um mich keine Sorge, Mutter“, fügt sie mit nervösem Auflachen hinzu, „mein Herz ist ja nicht mehr beteiligt, da wird's wohl bald vorübergehen. Und nun entschuldige mich bitte, ich muß noch meine Toilette für den Abend zurecht legen.“

Ruhig schließt sie die Türe hinter sich, mit festem Schritt geht sie auf ihr Zimmer. Hier aber verläßt sie die mühsam erzwungene Ruhe. Hier, von keinem Menschen gesehen, kommt der ganze Jammer, der ihr Herz durchbebt, zum Ausbruch.

„O, die Dual, die unendliche Dual“, stöhnt sie, vor ihrem Bett niedersinkend, „ihn wiedersehen zu müssen, an der Seite einer andern.“

Ein heftiges Schlucken erschüttert ihre Gestalt, aber keine Bitte um Ergebung, kein Gebet kommt von ihren bebenden Lippen.

Als Loni am Nachmittag in einem duftigen, weißen Mullkleide in Maria von Armins kleiner Kaffeegesellschaft erscheint, steht keiner dem fröhlich lachenden Gesicht an, welch' schwere Seelenkämpfe noch vor kurzer Zeit ihr Herz ausgefochten.

„Ah, Fräulein von Hartenfels, also doch noch? Wir glaubten schon auf das Bergnügen Ihrer Gesellschaft verzichten zu müssen!“

Maria geht bei diesen Worten ihrem Gaste entgegen und reicht ihm lächelnd die Hand.

„Wirklich?“ Loni lachte hell auf. „Ja, wissen Sie, ich kann mich noch immer nicht an die hier herrschende Pünktlichkeit gewöhnen; das kommt davon, weil ich ein freies, ungebundenes Leben gewöhnt war.“

„Nun ja, aber etwas Regelmäßigkeit sollte doch in jedem Leben herrschen.“

Maria schiebt ihrem Gaste einen bequemen Sessel an den Tisch und reicht ihm die gefüllte Tasse. Sie liebt es, bei ihren kleinen Kaffeegesellschaften ihre Gäste selbst zu bedienen.

„Ich finde es gemütlicher“, pflegte sie zu sagen, „auch kann man sich viel zwangloser unterhalten.“

Die kleine Gesellschaft sitzt in der duftigen Gaisblattlaube in dem kleinen Garten, der die Villa des Obersten umschließt. Ist's auch eigentlich nicht mehr Rosenmonat, in diesem kleinen Eden blühen noch eine Menge der duftenden Kinder Floras.

Lachen und Scherzen ertönt vom Kaffeetische, vermischt mit dem Klappern der Tassen und dem leisen Klirren der silbernen Löffel. Ab und zu nimmt schon die eine oder andere der Teilnehmerinnen aus einem Täschchen eine zierliche Handarbeit. Aber das rosige Plappermäulchen arbeitet doch ungleich schneller als die schlanken, weißen Hände, die meist müdig im Schoß liegen.

„Nun, wie fleißig ihr mal wieder seid, ich dispensiere